



Walter

Tag 0 und Tag 1

Walter saß im Bett. *Zustände*, kam es ihm in den Sinn, *An Aus, Schlafend Wach*. Sein Blick fiel auf das Bild auf seinem Nachttisch. Darauf zu sehen waren seine Enkel, seine Kinder, seine verstorbene Frau und zuletzt er. Er lächelte. Auch alles Zustände.

Tag 2

Walter saß in seinem Ledersessel. Heute ging es ihm nicht besonders gut. Er spürte, wie jeden Tag das Alter etwas mehr an ihm nagte. Sein Blick verding sich in den Mustern seiner Raufasertapete.

Erst das Läuten von Kirchenglocken riss ihn aus seiner Gedankenlosigkeit. Nach mehrmaligem Blinzeln, richtete er seine müden Augen auf die Notizen, die ihm irgendeiner dieser jungen Betriebswirte heute Morgen vorgelegt hatte.

Da lag es - sein Leben in Cashflows. *Nicht mein Leben*, verbesserte er sich, *mein Unternehmen*. Abhängig von Jahreszeiten, Konjunkturzyklus und Rohstoffpreisen. Von Zinssätzen, Mitarbeitern und Konkurrenten.

Tag 4

Walter saß in einem Sitzungssaal. Heute fühlte er sich prima. Ihm war bewusst, dass seine Klarheit bald schwinden würde, aber dadurch schätzte er Tage wie diese mehr. Sein Blick nagelte seine Führungskräfte fest und er führte aus, was er von ihnen erwartete, sollte er nicht mehr sein.

Er beendete seine Ansprache und atmete aus. Mit einer kurzen Handbewegung, verscheuchte er die Mitarbeiter. Zufrieden saß er auf seinem Ledersessel, so lange, bis eine junge Frau klopfte und ihn bat, den Raum innerhalb von fünf Minuten zu verlassen. Walter nickte der Frau kurz zu und blieb wo er war. Sein Blick blieb auf einem Whiteboard hängen. Der starke Kontrast kam seinen Augen entgegen, die schwarzen Linien ordneten sich und enthüllten dem geneigten Betrachter ihre innere Logik.

Zahlen, dachte er, *alles dreht sich nur um Zahlen*. An der Wand hatte jemand eine Kalkulation vorgestellt. Um welches Produkt es genau ging, geisterte in einem entlegenen Winkel seines Kopfes herum. Aber eigentlich interessierte es ihn nicht. Sein Leben war ebenfalls eine Kalkulation. Sein Vater bedachte ihn erst mit Bildung, dann brachte er ihn mit den richtigen Menschen zusammen. Ein Investment in die blühende Zukunft seines Sohnes. Er lachte. *Und was hat es meinem Vater genützt?* Nichts, denn der war gestorben. An Lungenkrebs. Jeder Schaltkreis im Leben seines Sohnes hatte bei anliegender Spannung seinen Zustand gewechselt. Leider war einer seiner eigenen durchgeschmort. *Und wie habe ich meinen Sohn angeleitet?* Er hatte die beste Ausbildung bekommen, die ihm hatte ermöglicht werden können - er war Betriebswirt, wie Walter es von ihm erwartet hatte. *Habe ich mir, als Vater, jemals die Frage gestellt, ob es das war, was er wirklich wollte?* Er war mit den Werten aufgewachsen, die von Generation zu Generation zu Generation auf ihn übergegangen waren. Ohne all die äußeren Einflüsse, die ihn kalibriert hatten, könnte er heute ein kreativer Musiker sein, wie seine Schwester. *Obwohl...* Sein zweites Kind hatte er adoptiert. Hatte er seiner Tochter nicht dieselben Werte vermittelt? *Ich habe sie im gleichen Geiste erzogen wie meinen Sohn*. Selbstverständlich hatte er auf ihr Geschlecht Rücksicht genommen. Sie könnte niemals ein solcher Geschäftsmann sein, wie er oder sein Sohn. *Alles abhängig von einem Chromosom*. Hatte der Mensch denn keine Wahl, seinen Genen zu entkommen? Waren es letztendlich zwei Stränge aus Desoxyribonukleinsäure, die das Schicksal bestimmen? Er wusste es nicht.

Tag 8



Walter

Walter saß auf einer Bank im Park. Eine bleierne Müdigkeit lag seit dem Aufstehen auf seinen Schultern, trotzdem war er zur Arbeit gegangen. Sie war das einzige, das ihm noch blieb. Sein Blick schweifte über die unzähligen, unglaublich beschäftigten Menschen im Park. Einige lagen mit Freunden im Gras und schnatterten, andere eilten mit dem Smartphone in der Hand oder am Ohr über die asphaltierten Wege.

Jedes Individuum in diesem Park agierte nur in Verbindung mit den anderen. Ob sie jetzt neben ihm lagen, oder mit ihm über Funkwellen in Verbindung standen. Ihm fiel es erst jetzt auf. Ihm, der am Ende seines Lebens alleine war. Die Welt glich einem Ameisenhügel, der einzelne Mensch führte lediglich seine vordefinierten Aufgaben aus. Er fragte sich nur, wer die Königin war. Wer erdachte die Choreographie dieses Zusammenwirkens?

Definitionen, schoss es ihm durch den Kopf, *bestimmen unser Leben*. Die Frage lautete nur, wer definierte? Die Eltern? Die Umstände? Man selbst? Ein Telefon klingelte. Er brauchte lange, um zu begreifen, dass es seines war. Seine Sekretärin redete auf ihn ein. Er brummte und legte auf. Die Zeit zu beobachten war für heute vorbei. Das Unternehmen verlangte nach ihm. Oder brauchte er in Wirklichkeit das Unternehmen? Er könnte einfach gehen. Oder? War es möglich seinen Platz im Gefüge zu verlassen? Würde dann nicht alles zusammenbrechen? Oder würden die übrigen Teile von alleine zusammenhalten? Waren die Verstreungen stark genug? Nein! Sein Lebenswerk würde mit ihm sterben. Jeder Computer, jede neu entdeckte Gleichung, jedes Biotop starb, sie alle hatten ein Zerfallsdatum. Auch die Menschheit selbst, dieser Schwarm aus Arbeitern und Machern? Es knirschte bereits im Getriebe – seit Jahrhunderten. Der ganze Krieg, der Hass, der Hunger, den er selbst gut kannte. Würde die Königin der Menschheit, was immer dieses Ding sein mochte, eines Tages sterben und die Menschheit mit ihr? Zumindest das seine neigte sich dem Ende zu. Was sein Lebenswerk betraf: Es würde mit ihm untergehen. Vielleicht würde es neu geboren werden, mit anderen Rechenkernen und alten Komponenten. Aber tot wäre es dennoch. Vielleicht wäre es besser zu sagen es wäre heruntergefahren. Unwillkürlich schüttelte er seinen Kopf.

So viele Gedanken... und immer führen sie zu nichts. Während er langsam, wie es das hervorstechendste Merkmal Menschen seines Alters war, die schnurgerade Straße entlangging, veränderte sich seine Perspektive. Walter sah sich selbst. Er sah seinen Weg, seine vermeintlichen Abkürzungen, seine Reise. Hatte er sie aus eigenem Antrieb gemacht? *Nein*, wurde ihm klar, *ich bin ein Opfer der Kausalität*. Es kümmerte ihn nicht. Nicht mehr. Er setzte seinen Weg fort. Hin zu seinem Unternehmen. In seinem Büro angekommen tat er nichts, als einige Unterschriften zu leisten. Wie es sich für den Besitzer und Vorstand gehörte, lag seine Wohnung nicht weit. Die kühle Abendluft schlug ihm entgegen. Er schritt weiter, auf dem Weg seines Lebens, vor sich Spuren des Schicksals. Kurz streifte ein weiterer Gedanke sein Bewusstsein. Was wäre, wenn dieses Konstrukt nur dazu diente, ihm die freie Wahl zu ersparen, ihn in Luftpolster packte, die es nicht gab? Walter kicherte, heiser entwich der Laut seiner Kehle. Sich in seinen letzten klaren Momenten der Illusion hinzugeben, er hätte eine Wahl gehabt. Absurd.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).